

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.80.
Für die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.80; im sonstigen
Inland-Verkehr M. 1.90
und 30 Pf. Postbestellgeld.
Telegraphische Bestellungen
sind in Neuenbürg, die
Postämter jederzeit entgegen-
zunehmen. Nr. 24 bei der
M. W. Sperrstelle Neuenbürg.
Telegraphische Bestellungen
„Enztäler“, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeile 15 g.
bei Anstufungsverteilung
durch d. Geschäftsst. 20 g.
Reklame-Zeile 30 g.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Nachver-
fahrens, hinfällig wird.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Bestellungen
siehe Nummer überkommen.

Nr. 84.

Neuenbürg, Freitag den 12. April 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. April. (W. B.) Amtl.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Schlacht bei Armentières ist seit dem
9. April in vollem Gange. Die Armee des
Generals von Duast hat zwischen Armentières
und Festubert die englischen und portugiesischen
Stellungen auf dem Südufer der Lys und dem
Ostufer der Lawe genommen. Nach Erstürmung
von Bois-Grenier und Neuve-Chapelle überwand
sie im ersten Anlauf über das verschlammte
Trichterfeld hinweg die zu jäher Verteidigung
eingerrichtete breite Ebene mit ihren zahllosen
in Jahre langer Arbeit zu starken Stützpunkten
ausgebauten Gehäusen, Häusern und Baumgruppen.
Unter leitender Führung des Generalmajors
von Hüffer wurde noch am Abend des 9. April
der Uebergang über die Lys bei Bac-St. Maur
durch schnelles Zusammentreffen des Leutnants Tre-
bling vom Infanterie-Regiment 370 erzwungen.

Gestern wurde der Angriff auf noch breiterer
Front fortgesetzt. Truppen des Generals Sigt
von Armin nahmen Hollebette und die südlich
anschließende englische Linie. Sie erkürrten
die Megne (Messines) und behaupteten sie gegen
starke feindliche Gegenangriffe. — Südlich von
Daosten (Warneton) stießen sie bis an den
Wogelstee vor und erreichten die Straße Wogel-
keert-Armentières.

Die Armee des Generals von Duast über-
schritt an mehreren Stellen zwischen Armentières
und Estaires die Lys und steht im Kampf mit
den herangeführten englischen Truppen. Auf
dem Nordufer des Flusses südlich von Estaires
haben wir kämpfend die Lawe und die Gegend
nordöstlich von Bethune erreicht.

Die Gefangenenzahl ist auf weit über 10000
gestiegen, darunter ein portugiesischer General.
An der Schlachtfrent auf beiden Seiten der
Somme und auf dem Südufer der Dije blieb
die Gefechtsfähigkeit auf Artilleriekämpfe und
kleinere Infanterieunternehmungen beschränkt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 11. April, abends. (W. B. Amtl.)
Die Schlacht bei Armentières nimmt weiterhin
einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Vor-
städte von Armentières eingedrungen. Südlich
von Estaires wurde die Lawe an einigen Stellen
überschritten.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 11. April. (W. B.) Amtl. wird ver-
lautbart: Westlich des Gardasees und im Brentatal
erfolgreiche eigene Sturmunternehmungen. Sonst
keine besonderen Ereignisse.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 10. April. (W. B. Amtl.) Eines
unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant
Georg, hat in der Irischen See und vor dem
Ausgang des Kermekkanals 8 Dampfer und 2 Segler
mit zusammen 28000 Bruttoregister-tonnen ver-
nichtet. Unter den versenkten Schiffen waren an
besonders wertvollen Dampfern ein neuerbauter
Dampfer vom Einheitsstyp von 5000 Br.R.T. und
zwei Frachtdampfer von mindestens 6000 Br.R.T.
Einer der 6000 Br.R.T.-Dampfer war auffallend stark
geschützt. Gejährt wurden 20 Torpedoboote, Motor-
boote und andere Bewachungsfahrzeuge. Drei
Dampfer wurden in geschicktem durchgeführtem Angriff
aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.
Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten
beladen. Namentlich festgestellt wurden die englischen
Dampfer „Trinidad“ (2592 Br.R.T.), „Lough Fisher“
(418 Br.R.T.), „Glenford“ (494 Br.R.T.) und der
englische Segler „John G. Walter“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 10. April. (W. B. Amtl.) Unsere
Torpedobootstreitkräfte in Flandern haben am
9. April abends unter der Führung des Korvetten-
kapitän Albrecht die militärischen Anlagen bei La
Panne ausgiebig unter Feuer genommen. Die
Küstenbatterien erwiderten das Feuer ergebnislos.
Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Kriegslage.

Köln, 11. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet
zu dem Einbruch zwischen Armentières und La Bassée-
Kanal: Unser Stoß erfolgte in rund 20 Kilometer
Breite und brachte uns schon am ersten Tage etwa
8 Kilometer weit vorwärts. Die Sorgfalt der Vor-
bereitung, die Raschheit und der Schneid der Aus-
führung, die das bewirkt haben, sind wiederum be-
wunderungswürdig. Der Angriff begann früh 4 Uhr
45 Min. wieder mit Artillerievorbereitung auf die
sorgfältig erkundeten feindlichen Batteriestellungen
und dann auf die feindlichen Gräben. Wieder gelang
es, die feindliche Artillerie für den Beginn des
Angriffs in großen Teilen der Front fast völlig
auszuschalten, so daß die Verluste unter unserer
stürmenden Infanterie ebenso gering blieben, wie
drei Tage vorher bei dem Angriff südlich der Dije.
Wieder herrschte ein harter Nebel, als um 8 Uhr
45 Min. unsere Infanterie auf der ganzen Linie
losbrach. Was sie gestern in ungestümem Vordringen
trotz dem schlimmen Gelände geleistet hat, steht
wiederum mit an erster Stelle in diesem Feldzug.
Ein mir bekannter höherer Offizier der Obersten
Heeresleitung stellt es sogar an die Spitze von
allem, was er bisher kennen gelernt hat.

Berlin, 11. April. (W. B.) Die deutsche
Infanterie, begleitet von den Feuerwellen der eigenen
Artillerie, brach jeden Widerstand und drang unauf-
haltsam in den breiten sumpfigen Lysabschnitt vor.
Hier trat der erste Halt ein. Die Brücken waren
gesprengt, die Wege ungangbar geworden und in
den jahrelangen Kämpfen förmlich in die Tiefe ge-
sunken. Geschütztrichter an Geschütztrichter schienen
jedes Vordringen von Geschützen auszuschließen.
Die Brückentraine drohten von dem morastartigen
Boden angefaugt zu werden. Dennoch ging es

vorwärts. Tausende von Pionieren, Arbeitsoldaten
und Infanteristen schafften mit aller Macht bis zur
körperlichen Erschöpfung an der Herstellung von
Behelfswegen aller Art, aus jedem nur denkbaren
Material, um den Nachschub der Kampftruppen zu
sichern. Die feindlichen Stellungen werden nieder-
gelegt. Flußläufe, Wassergräben, tiefe Granattrichter
überbrückt, und das Unglaubliche geschah: Schon bei
eindringender Dämmerung stand Artillerie und
Brückentrain zur weiteren Verwendung am Südufer
der Lys bereit, und noch in der gleichen Nacht gel-
ang es der unermüdeten und unvergleichlichen
deutschen Infanterie, mit Behelfsmaterial aller Art
einzeln und in Gruppen, später in Zügen und Kom-
pagnien trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung das
Nordufer zu gewinnen. Eine magische Gewalt trieb
jeden einzelnen vorwärts. Was menschlicher Wille
und menschliche Körperkraft zu überwinden überhaupt
imstande sind, wurde geleistet.

Rundschau.

Wien, 10. April. (W. B.) Seine K. und
K. Apostolische Majestät haben heute an den
deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:
Der französische Ministerpräsident, in die Enge ge-
trieben, sucht dem Lügennebel, in das er sich selbst
verstrickt hat, zu enttrinnen, indem er mehr und
mehr Unwahrheiten anhäuft und sich nicht scheut,
nunmehr auch die vollständig falsche und unwahre
Behauptung aufzustellen, daß ich irgend welche Rück-
erwerbungsansprüche Frankreichs auf Elsaß-Loth-
ringen anerkannt hätte. Ich weise diese Behauptung
mit Entrüstung zurück. In einem Augenblick, in
welchem die österreichisch-ungarischen Kanonen ge-
meinsam mit den deutschen an der Westfront donnern,
bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß
ich für meine Provinzen genau so kämpfe und auch
ferner zu kämpfen bereit bin, als gelte es, meine
eigenen Länder zu verteidigen. Obwohl ich es an-
gesehen dieses sprechenden Beweises einer völligen
Gemeinschaft in den Zielen, für welche wir seit nun-
mehr fast vier Jahren den Krieg fortführen, für
überflüssig halte, auch nur ein Wort über die er-
logenen Behauptungen Herrn Clemenceaus zu ver-
lieren, liegt mir doch daran, Dich bei dieser Ge-
legenheit erneut der vollständigen Solidarität zu
versichern, die zwischen Dir und mir, zwischen Deinem
und meinen Reichem besteht. Keine Intrigue, kein
Versuch, von wem immer sie ausgehen mögen,
werden unsere Waffenbrüderschaft gefährden. Ge-
meinsam werden wir den ehrenvollen Frieden er-
zwingen.

Ein schwedischer Glückwunsch an den
Kaiser. Wie aus dem Großen Hauptquartier
vom 31. März gemeldet wird, hat Seine Majestät
der Kaiser von dem Redakteur des „Helsingborgs
Dagblad“ in Helsingborg, Schweden, Nils Chri-
stiernsson, die nachstehende Depesche erhalten: „Ob-
gleich ein einzelner Privatmann, wage ich als
Politiker und Publizist, als Wortführer von Tausend
und aber Tausend schwedischen Germanen, in Unter-
tänigkeit Eurer Majestät zu versichern, wie unsere
Herzen, die noch vor wenigen Tagen vor Unruhe
beben, jetzt mit stürmischem Jubel erfüllt sind durch
die Botschaft über den unvergleichlichen Siegeszug
unserer Stammesbrüder. „Gott mit uns“ war
einst bei einer entscheidenden Schlacht für die ger-
manische Rasse auch schwedische Losung.“

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.
Der **Frieden im Westen** muß durch die „Mächte“ erzwungen werden — zeichne!

Berlin, 11. April. Karl Kosner berichtet im "Tag" über eine Ehrung Ludendorffs an dessen Geburtstag durch den Kaiser. Bei der kurzen Tafel, an der der Kaiser den General Ludendorff zu seiner Rechten und den Generalfeldmarschall zu seiner Linken hatte, ließ er seine Geburtstagsgaben vor dem General aufbauen, als Hauptstück seine in der Art der Altberliner Erzeugnisse aus Eisenblech ausgeführte Statuette, die den Kaiser in Felduniform im Helm darstellt. Dazu überreichte der Kaiser dem General zwei blumengeschmückte Flaschen aus-erlesenen Wein. Während der Tafel erhob sich der Kaiser und sagte, zu dem General Ludendorff ge-wandt: Im Osten sind die Dinge geordnet; es bleibt uns allein noch der Kampf im Westen aus-zutragen. Wir haben nun heute zu einem neuen Hammer-schlage ausgeholt, der, so Gott will, in seinen Folgen mit einer jener Streiche bleiben wird, die uns zu unserem starken Frieden hinführen. Auch Sie, lieber General, haben den schweren Schmerz, der an beinahe keinem Deutschen in der Heimat und im Felde vorübergegangen ist, erleiden müssen. Auch Ihnen hat der Krieg Angehörige geraubt. Zwei liebe Söhne haben Sie auf dem Schlachtfelde verloren. Wir wollen an Ihrem Ehrentage auch dieser beiden gedenken — nicht aber im Schmerz bei Ihnen weilen. Wir wollen daran glauben, daß das Glück des freien, starken Daseins, das wir uns jetzt erkämpfen, jedes Leid dieser Kämpfe ausgleichen und viel Trost bereiten haben wird, und wir wollen uns des neuen, herrlichen Erfolges unserer Waffen freuen. Mein lieber General ich hebe mein Glas und leere es auf ihr Wohl! — Der Kaiser kom-mandierte selbst die drei Hurras auf den General Ludendorff. Bald darauf hob er die Tafel auf, um zu den Kommandostäben der Truppen zu fahren, die seit dem frühen Morgen in dem neuen Kampf-gebiet nördlich des Va Bassée-Kanals im Kampfe standen. Die Nachrichten, die er hier vorfand, waren vortrefflich und es ihm eine besondere Freude, auch diese neuen Kampfberichte sogleich noch von den Stäben aus selbst an General Ludendorff weiter-geben zu können.

Bern, 10. April. In Besprechungen der letzten Kämpfe kommt Stegemann im "Bund" zu der An-sicht, daß die strategische Lage der Engländer sich noch nicht gebessert habe, und daß die Lage der Franzosen durch die Bindung ihrer von allen Seiten in den Raum von Beauvais-Amiens strömenden Reserven zu ihrem Nachteil bestimmt werde. Jeden-falls müsse man damit rechnen, daß es den Deutschen gelungen sei, nicht nur 6000 Quadratkilometer zu er-streiten, zwei englische Armeen um sämtliche Stel-lungswerke und Stapel zu bringen und das englische Heer von Paris, sowie von der Hauptbasis Paris-Rouen abzudrängen, sondern auch die Initiative zur Fortführung der Offensive zu behaupten. Letzteres sei zur Beurteilung der Lage ausschlaggebend.

Berlin, 9. April. (WZ.) Die englische Heeresleitung verbreitet, um den Widerstand ihrer Truppen zu erhöhen, wieder die alten Lügenmach-richten, daß seitens der Deutschen die Gefangenen mißhandelt und getötet würden. Diese bewußte wahrheitswidrige Behauptung hat vielfach bei den englischen Soldaten und Offizieren Glauben gefunden. Um so erstaunter sind sie über die gute Behandlung von dem Augenblick ihrer Gefangennahme an. Ein englischer Offizier war überrascht, daß ihm und seinen Kameraden nicht einmal die Uhren abge-nommen wurden. Ein anderer Offizier fragte, welche Zwangsarbeit ihm auferlegt werde, und war sehr froh, zu hören, daß davon keine Rede sei. Im Gegensatz zu dieser ritterlichen Behandlungs-weise der Deutschen stehen die unter Eid ge-machten Aussagen deutscher Rückläufer, die wieder-holt von völliger Ausraubung, Mißhandlung, ja sogar Tötung deutscher Gefangener durch die Eng-länder berichtet haben. Auch die in letzter Zeit festgestellten Grabschändungen deutscher Krieger-gräber durch englische Truppen werfen ein bezeich-nendes Licht auf die Auffassung unserer Feinde von der Ritterlichkeit.

Berlin, 11. April. Die "Kriegszeit" meldet von der Schweizer Grenze: Schweizer Blätter be-richten aus Paris: Die französischen Blätter melden ohne Behinderung durch die Zensur, daß die Ent-wicklung der militärisch-strategischen Lage General Foch gezwungen habe, seine beabsichtigte Gegen-offensive im großen Maßstab auf unbestimmte Zeit hin-auszuschieben.

Frankfurt, 11. April. Die "Frankf. Ztg." meldet aus dem Haag: Der "Nieuwe Rotterdamse Courant" meldet aus London: Der parlamentarische Mitarbeiter des "Manchester Guardian" sagt: In den Wandelgängen des Hauses sei allgemein die Stimmung verbreitet, es sei möglich, daß die Re-gierung selbst auf ihre Niederlage hinziele. Man halte es für möglich, daß die Regierung bei der

irischen Frage absichtlich in eine Minderheit geraten wolle, um dann Gelegenheit zu haben, sich direkt an das Land zu wenden, oder zurückzutreten und einer anderen Regierung die Verantwortung dafür aufzubürden, daß Irland von der Dienstpflicht be-freit bleibe.

Genf, 11. April. Die Pariser Dienstagsztg. melden ferner die unverminderte Fortdauer des deutschen Fernbombardements auf Paris und die Bororte. Die Mailänder Blätter melden aus Paris: Durch die deutsche Fernbeschiesung auf Paris und Bororte wurden bis Montag abend 126 Per-sonen getötet und 253 verletzt. Die Ferngeschosse fielen bis zwei Kilometer über Meuron hinaus.

Berlin, 10. April. Wie wir hören, besteht alle Aussicht, die Tragweite des bekannten Niefen-geschüßes noch beträchtlich zu erhöhen. Man hofft auf 200 Kilometer Entfernung schießen zu können.

Schadenfreude an der französischen Front. Ein französischer Sergeant, der während seines Urlaubs in Paris die ersten Tage der Be-schießung mitgemacht hatte und bald nach seiner Rückkehr an die Front von einem deutschen Stoß-trupp gefangen genommen wurde, äußerte bei seiner Vernehmung, daß die Beschiesung von Paris auf die Bevölkerung einen größeren Eindruck gemacht hätte als die stetig fortschreitende deutsche Offensive. Am 23. März mittags fiel die erste Granate vor dem Ostbahnhof nieder, die zweite neben dem Denk-mal an der Place de la Republique. Er befand sich ganz in der Nähe und hörte, daß durch diese zweite Granate etwa 20 Personen getötet oder ver-wundet wurden. Bei der zweiten Beschiesung schlugen die Granaten auf dem Boulevard Bonne Nouvelle ein, wo drei bis vier Häuser sehr gelitten haben sollen. Genaueres über die Beschiesung und Zerstörung konnte er nicht erfahren, da die Zensur alle Nachrichten unterdrückt und die meistbetroffenen Stadtteile abgesperrt sind. Als die Beschiesung begann, erging sich das Volk in abenteuerlichsten Vermutungen. Unter anderen verbreitete sich das Gerücht, ein Zeppelin habe in der Nähe von Paris Spione mit Geschützen abgesetzt. Die den Tatsachen entsprechende Erklärung scheint aber verhältnismäßig rasch durchgeborungen zu sein und löste überall eine, wenn auch widerwillige, Bewunderung vor den Leistungen der deutschen Technik aus. Die Stimmung im Mittelstand und bei der Arbeiterschaft sei sehr erregt, weil diese durch Verur und Arbeit ge-zwungen seien, in Paris zu verbleiben, während die Reichen und Begüterten die Hauptstadt flucht-artig verlassen. An der Front herrsche eine gewisse Schadenfreude. Man hofft, der Krieg werde eher zu Ende gehen, wenn die Pariser ihn noch mehr als bisher am eigenen Leibe spürten.

Die kürzliche Nachricht, daß die von den Bol-schewisten verschleppten 600 Litvänder und Est-länder bereits auf dem Rückweg seien, ist nicht richtig. Sie befinden sich nach wie vor in Ostsibirien, wo man sie nach einer dreiwöchigen Bahnfahrt im Gefängnis zu Kasanjarst einsperrte. Dem Litvänder v. Tiefenhausen ist es gelungen zu entfliehen und mit zuverlässigen Nachrichten heimzugelangen. Von einer Rücksendung der unschuldigen Opfer des Bolschewismus verlautet nichts trotz der russischen Verpflichtung im Brest-Litovsk Vertrag. Es handelt sich trotz Mahnung der deutschen Regierung um eine fortgesetzte Verletzung des Friedensvertrags.

Aus einer Washingtoner Neutermeldung geht hervor, daß sich unter 95 000 amerikanischen Sol-daten, die in 47 Staaten ausgehoben sind, 24 000 Neger befinden. Das ist ein gutes Viertel! Der Neger wird zwar in Amerika aufs tiefste verachtet, aber als Kanonensfutter für Albion ist er gut genug. Mit was für Gesindel sich unsere braven Jungens rumzuschlagen haben! Das Tragikomische dabei ist, daß all diese Neger und Indianer, Hottentotten und Senegalesen im Dienste der Hochkultur stehen, während unsere deutschen Truppen als Vorkämpfer der Barbarei verschrien werden. Wie wird die Zukunft über diese Lügen lachen!

Berlin, 11. April. Die fast einstimmig an-genommene Entschliessung des Herrenhauses lautet in ihren auf die Kriegsschädigung bezüglichen Teilen: Die zu der militärischen Sicherung erforder-lichen Mittel müssen ebenso wie die zur Fürsorge für die Kriegsschädigten und die für den wirt-schaftlichen und kulturellen Aufbau und der Schonung der Steuerkraft notwendigen Mittel unbedingt durch eine bei dem künftigen Friedensschluß auszu-be dingende ausreichende Kriegsschädigung bereit-gestellt werden.

Berlin, 10. April. Die Ludwig Löwe A.-G. schlägt wieder die Verteilung einer Dividende von 32 Prozent vor. — Der Aufsichtsrat der C. Lorenz A.-G. bringt wieder 25 Prozent Dividende in Vor-schlag. Da ferner eine Verstärkung der Betriebs-mittel erforderlich ist, wird der Generalversammlung

vorgeschlagen, das Aktienkapital durch die Ausgabe von 2 1/2 Mill. M. Aktien auf 6 1/2 Millionen M. zu erhöhen.

Was war der Anlaß zum Weltkrieg? England fühlte sich schon lange durch deutsche Arbeit bedroht in der Ausbeutung der Welt für seine selbstjüchtigen Zwecke. Deshalb schloß es um die Mittelmächte den Ring, welcher nun durch den Frieden im Osten gesprengt ist. Aber noch gibt England das blutige Ringen nicht auf! Das deutsche Volk kämpft um sein Dasein; das ist zum Schlag-wort geworden und doch weiß nicht jeder, was das eigentlich heißt. Unsere Daseinsgrundlage ist unsere nationale Arbeit. Nur wenn wir, frei und un-behindert durch ausländisches Uebelwollen, über An und Umfang unserer Leistung als Arbeit für den Eigenbedarf wie für die Ausfuhr in fremde Wis-senschaftsgebiete verfügen können, sind wir imstande, unserm arbeitsfrohen Volke reichliche Arbeitsgelegenheit und damit die Möglichkeit zum weiteren Aufstieg zu höherer Lebenshaltung zu schaffen. Es geht um die Grundlagen unseres wirtschaftlichen Daseins, um die Freiheit unserer nationalen Arbeit vor fremder Beeinträchtigung. Darum läßt Verrat an der eigenen Sache, wer meint, seine Erparnisse und seien sie noch so gering, nicht in Kriegsanleihe anlegen zu brauchen. Je größer der Erfolg dieser 8. Kriegsanleihe, um so größer die Aussicht, daß der jetzt an der Westfront entbrannte ungeheuer Endkampf uns den Frieden bringt, auf welchen gelüht unser Volk im Wettbewerb der Völker schnell wieder seinen Ehrenplatz erwerben wird.

Sicherheitsfonds.

Die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen es, daß die gesamten baulichen und maschinellen Einrichtungen, die Hilfsmittel und Rohmaterialien in allen Betrieben nicht so erhalten werden können, wie es notwendig und im Frieden geschehen ist, daß ihre Erneuerung und Ergänzung nicht so erfolgen kann, wie es zweckmäßig ist. Ungezählte Notwendigkeiten und Wünsche bleiben in dieser Hinsicht zurück; ihre Erfüllung muß aufgespart werden für die Zeit des Friedens. Hierzu bedarf es der Mittel. Keine bessere Anlage für diese Erneuerungs- und Ergänzungsfonds, die zurückgestellt werden müssen, gibt es als die Kriegsanleihe. Sie bietet daher den besten Sicherheitsfonds für die Zukunft. Aber auch nach anderer Richtung hin bietet die 8. Kriegsanleihe wiederum einen Sicherheitsfonds für die früheren Kriegsanleihen. Denn wenn die 8. Anleihe nicht in dem erforderlichen pflichtgemäßen Maße gezeichnet wird, dann bedeutet das eine Schwächung unserer Kriegsführung, erschüttert die gute Aussicht auf den sicheren Sieg. Der Sieg aber gibt allein die Unterlage für die Sicherheit aller Reichsanleihen. Wenn daher die ganze Frage aufgeworfen wird, bietet mir die Zeichnung und der Erwerb von Reichsanleihen auch genügend finanzielle Sicherheit, dann ist zu antworten: Zeichne die Reichsanleihe nach bestem Vermögen und trage dazu bei, sie zu erfüllen wie die früheren, dann sorgst du für unbedingte Sicherheit aller Reichsanleihen. Deshalb: Wer sein Geld sichern will, zeichne die 8. Reichsanleihe. Sie bietet den Sicherheitsfonds für Deutschlands Zukunft.

Dr. Koesike, M. d. R. und M. d. S. d. A.

Württemberg.

Stuttgart, 11. April. Vorgestern wurden hier der Kriegsdowalle Jakob Bäcker von Hirs-landen und der Metzger Adolf Müller von Ober-urbach wegen Diebstahls festgenommen. Beide haben in der Nacht zum 9. April in Hirschlanden einem Bauern ein Pferd im Wert von 5000 M. aus dem Stall entwendet. Das Pferd, das sie hier veräußern wollten, ist beigebracht.

(WZ.) Aus dem Feldpostbrief eines württ. Hauptmanns möge folgendes mitgeteilt werden: Was am ersten Tag des Rebells wegen nicht gelang, wurde spielend am zweiten erreicht. Um 10 Uhr wurde der Angriff fortgesetzt, der Gegner in schneidigem Draufgehen aus seinen Stellungen vertrieben. Man glaubte, die jungen Truppen von 1914 vor sich zu haben, die aus Friedenszeiten her das angrißweise Vorgehen ge-wohnt waren, und nicht unsere alten Leute, die seit Jahren nur im Stellungskrieg verwendet wurden. Es war eine Lust zu sehen, daß auch im vierten Kriegsjahr noch ein solcher Angriffsgeist in unserer Truppe herrscht. So ging es unaufhaltsam vor-wärts, über Gaudicourt und Fins, weiter, als eigentlich für diesen Tag geplant war. Lobenswert war es von den Engländern, daß sie uns Dinge hinterließen, die wir seit langer Zeit entbehrten. Fleischbäckchen, Schokolade, Dessertinen und namentlich auch viel Leibwäsche.

Beid-
von de
ungsbau
die achte
7-früheren
Mark) gezei
Versicheru
10 Millionen
anleihen zu
Beitern hab
Bahlingen a
des Feldart
insgesamt
Batterie 106
s. Ersatzbat
35000 M.
Abteilung 3
Heilbronn 5
berren v. S
100000 M.
L. G. in
Pfeifer, Da
Million M.

Pariser
Jahren hat
sollte unter
eine Verordn
Bedarfs an
Rüstungsarb
Dies vorhin
deutschsten
Verordnung
mehr als 3
darf, währen
Hier, desse
3 v. S. bet
Vorschritt lo
werden, was
reien sehr z
Geldante die
auch schon f
Neueregemein
vermehrt w
Necht, die
arbeiten an
und dieselbe
Preis von

Heid
feierte gester
kürtig aus
Lehreremin
kurze Zeit
in den hab
in Reichen,
Jahre 188
Oberlehrer
dieschen Sch
Bildungsvere

Türdichte

Das R
Von i
Personen w
achte Kriegs
breitet. Ob
Widerlegun
soll noch ei
reien über ei
oder der W
der Kriegs
abgabe in
Allein i
Kriegsanlei
zeigen, daß
irgendem
Vermögen
unsere Gegn
beunruhigend
Kriegsfinanz
Kriegsführun
Soweit
Reiche zu e
die Kriegsba
werden mü
ung wie de
dem Grund
fähigen E
hinter der
als bezeichn
Kriegsanlei
Staatssekret
Kobden,
diejenigen
Ueberrahme
wenn irgen



Zeichnungen zur 8. Kriegsanleihe.

Die Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. S. (Alte Stuttgarter) wurden auf die achte Kriegsanleihe 18 Mill. Mark (mit den 7 früheren Kriegsanleihen insgesamt 108 Millionen Mark) gezeichnet. — Der Allgemeine Deutsche Versicherungsverein a. S. in Stuttgart zeichnet 10 Millionen Mark (auf die sieben früheren Kriegsanleihen zusammen 50 1/2 Millionen Mark). — Weiter haben gezeichnet: Bergmüller & Comp. in Waiblingen a. S. 50 000 M.; die 2. Erjahabteilung des Feldart. Regts. 29 in Ludwigsburg bis jetzt insgesamt 1 538 700 M., und zwar: 3. Erjahbatterie 568 000 M., 4. Erjahbatterie 568 000 M., 5. Erjahbatterie 236 000 M., Garnisonbatterie 85 000 M., von sonstigen Angehörigen der Erjahabteilung 36 200 M.; die Mechanische Zwickerei Heilbronn 500 000 M.; die Kalkwerke des Freiherrn v. Reischach in Riet (Ost. Waiblingen) 100 000 M.; die Württemb. Porzellanmanufaktur L. G. in Schorndorf 100 000 M.; Christian Pfeiffer, Bankabteilung Stuttgart, vorläufig eine Million M.

Baden.

Karlsruhe, 8. April. Das Ministerium des Innern hat über den Verkehr mit Bier und Erjahbier unter Aufhebung der früheren Bestimmungen eine Verordnung erlassen, die angesichts des großen Bedarfs an Bier für die Heeresverwaltung und die Rüstungsarbeiter Bestimmungen zur Streckung des Biers vorsieht. Die Veränderung ergibt sich am deutlichsten aus der Tatsache, daß nach der neuen Verordnung Bier mit einem Stammwürzgehalt von mehr als 3 v. H. künftig nicht mehr hergestellt werden darf, während vor dem Krieg die Herstellung von Bier, dessen Stammwürzgehalt nicht mindestens 3 v. H. betrug, verboten war. Durch die neue Vorschrift kann künftig erheblich mehr Bier erzeugt werden, was namentlich auch den kleineren Brauereien sehr zuträglich kommt. Bier und bierähnliche Getränke dürfen, wie dies das Kriegsernährungsamt auch schon für das Gebiet der norddeutschen Brauereigemeinschaft bestimmt hat, nicht miteinander vermischt werden. Das Landesgewerbeamt hat das Recht, die Lieferung von Bier für die Rüstungsarbeiter anzuordnen. Die Höchstpreise für Bier sind dieselben geblieben. Für Erjahbier wurde ein Preis von 21 M. für 100 Liter festgesetzt.

Heidelberg, 9. April. Oberlehrer Herrigel feierte gestern sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Gewürdigt aus Neuenbürg a. S. und aus dem Lehrerseminar in Ehlingen hervorgegangen, war er lange Zeit Lehrer in Ruit bei Stuttgart, trat dann in den badischen Schuldienst über und wurde Lehrer in Reichen, Meersburg, Gutach und Lichtenau. Im Jahre 1884 wurde er nach Heidelberg versetzt. Oberlehrer Herrigel ist auch Redakteur der badischen Schulzeitung und Gauvorstand der Arbeiterbildungvereine der Pfalz.

Törichte Gerüchte zur Kriegsanleihe.

Das Reichsschatzamt gibt bekannt: Von nicht urteilsfähigen oder gewissenlosen Personen werden aus Anlaß der Zeichnung auf die achte Kriegsanleihe wieder allerhand Gerüchte verbreitet. Obwohl diese Gerüchte schon mehrfach eine Widerlegung von berufener Seite erfahren haben, soll noch einmal festgestellt werden, daß alle Redereien über eine Beschlagnahme des Vermögens oder der Bantgut haben und über eine Schädigung der Kriegsanleihebesitzer durch eine Vermögensabgabe in das Reich der Fabel gehören. Allein die glänzenden Ergebnisse unserer sieben Kriegsanleihen müßten jedermann selbst davon überzeugen, daß in Deutschland auch nur der Gedanke irgendeines Zwanges oder einer Beschlagnahme von Vermögen gar keinen Platz hat. Dagegen haben unsere Gegner ein großes Interesse daran, daß solche beruhigende Gerüchte entstehen und durch sie die Kriegsanleihefinanzierung und damit auch die militärische Kriegführung gestört wird.

Soweit nach dem Kriege die Mittel für die dem Reiche zu erwachsenden Ausgaben, insbesondere für die Kriegsanleihebesitzer, durch Steuern aufgebracht werden müssen, wird es das Bestreben der Regierung wie des Reichstages sein, diese Steuern nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit auf alle tragfähigen Schultern zu legen. Keineswegs wird hierbei der Kriegsanleihebesitzer stärker belastet werden als derjenige, der sein Vermögen noch nicht in Kriegsanleihe angelegt hat. Im Gegenteil, wie der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Reibnitz, bereits früher erklärt hat, sollen sogar diejenigen, die dem Reiche in schwerer Zeit durch Uebernahme von Kriegsanleihen geholfen haben, wenn irgend möglich, vor anderen, die nicht Krieg-

sanleihen gezeichnet haben, bevorzugt werden. Bis jetzt ist diese Bevorzugung schon ausgesprochen worden hinsichtlich der Kriegsgewinnsteuer, bei der die Zahlung der Steuer in Kriegsanleihe zum Nennwert gestattet ist, sowie des Verkaufs der bei der Demobilisierung freierwerdenden Materialien, bei dem nicht nur die Kriegsanleihe zum Nennwert entgegengenommen werden, sondern auch derjenige bevorzugt werden soll, der den Verkaufspreis in Kriegsanleihe zahlt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Herrensb., 11. April. Karl Schweizer, Sohn des Malermeisters A. Schweizer in einem Feldlazarett an der Westfront, wurde mit dem Eisernen Kreuze II. Kl. ausgezeichnet (besitzt schon die Tapferkeitsmedaille).

Calw, 11. April. Auf dem gestern stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 60 Stück Rindvieh, 99 Stück Milch- und 5 Läufer Schweine. Unter den ersteren befanden sich 5 Stiere, 20 Kühe und 35 Stück Jungvieh. Da auf beiden Märkten viele Käufer zur Stelle waren, war der Handel sehr lebhaft und es wurde fast alles abgesetzt, wobei hohe Preise bezahlt wurden. Es wurden bezahlt für eine Kuh 1950 M., eine Kuh mit Kalb 1800 M., für eine Kalbin 1200 M. für Jungvieh 400 bis 460, 220 bis 230 M. pro Stück. — Auf dem Schweinemarkt blieben nur 6 Stück Milchschweine übrig; bezahlt wurden für ein Paar Läufer 300 bis 352 M., für ein Paar Milchschweine 170 bis 260 M. (C. L.)

Zeichnet die 8. Kriegsanleihe!

Siebenmal hat das deutsche Volk bewiesen, daß es bereit ist, Deutschlands Männer, die den Riesenkampf für seine Verteidigung führen, die Waffen zu reichen. Jetzt scheint das Ende zu nahen. Der Friede im Osten ist erkämpft. Es gilt aber das Ende zu erreichen, auch den Kampf im Westen siegreich zu bestehen.

Wäre es denkbar, daß nun das Heimatheer zurückwiche? Daß es jetzt, wo die glückliche Entscheidung bevorsteht, nicht geschlossen hinter den kämpfenden Heerführer stehe? Nein, das ist undenkbar — unmöglich. Wir halten durch. Wir tun, was wir können. Wir zeichnen Kriegsanleihe. Wir wollen siegen helfen! Paula Mueller.

Dermischtes.

Aus der Pfalz, 8. April. Die Weineinte in der Pfalz im Jahre 1917 betrug laut soeben erschienenem amtlicher Statistik im ganzen 342 115 Hektoliter gegen 164 900 Hektoliter im Jahre 1916. Gegen den Durchschnittsertrag 1901 bis 1910 steht er um rund 139 000 Hektoliter zurück. Der Wert wird auf 121 Millionen geschätzt. Gegenüber 24,7 Millionen im Jahr 1916; gegenüber dem Durchschnittsertrag von 1901 bis 1910 mit 14,8 Millionen Mark fast das Achtfache.

Spanien besitzt zu viel Wein. In Spanien ist man nicht damit zufrieden, daß infolge zweier ausgezeichneten Ernten Wein im Ueberfluß vorhanden ist. Es sind vom Jahr 1916 noch 10 Millionen Hektoliter übrig und das Jahr 1917 hat eine ganz ungeheure Ernte gebracht, von der 15 bis 20 Millionen Hektoliter ausgeführt werden könnten, deren Wert auf 8—900 Millionen Franken (1 Liter gleich 45 Centimes — gleich 36 Pfg.) zu veranschlagen wäre. Frankreich aber hat mit Rücksicht auf die Valuta die Weineinfuhr aus Spanien verboten, und daher sind die Weinpreise in Spanien auf einen Stand gesunken, der jeden Weintrinker in Deutschland mit Reid erfüllen muß.

Nürnberg, 9. April. Einem Zahntechniker sind von seinem Lehrling für 3000 M. Zähne und Platinstifte gestohlen und an Händler verkauft worden. Das Geld hat der Bursche dann in Weinwirtschaften veräußert.

In Pörschach (Pfalz) lebte der Mitte 40er stehende Ackerer Karl Diel mit seiner Schwester im Unfrieden. Als er in die Wohnung derselben eindringen wollte, gab der 14 Jahre alte Knabe der Frau mit seinem Floberitzgewehr einen Schuß auf den Onkel ab und später einen zweiten Schuß, als es dem Manne gelungen war, in das Haus einzudringen. Diel, der recht übel beleumundet war und schon eine Nuchthausstrafe verbüßt, wurde so unglücklich getroffen, daß er kurz darauf verschied.

Reicher Kinderjagen ist dem Schuhmachermeister Kemminger von Nicken (Schw.) beschieden. Gevatter Etsch beschenkte ihn am 21. März mit drei Knaben, nachdem in der Familie schon 10

lebende Kinder vorhanden sind. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Kemminger selbst steht seit Kriegsanfang an der Front.

Um dem sorglosen Publikum eine gute Lehre zu geben, stellte der Polizeipräsident von Alrecht 10 Polizeigenten in Zivil und ließ sie von 7 Uhr morgens an unbewachte Fahrräder stellen. Bis 8 Uhr waren schon 37 Fahrräder auftragsgemäß gestohlen. Bis mittags 3 Uhr waren es 84 geworden. Nur in zwei Fällen wurden die Fahrräbdiende erwischt und auf die Polizei abgeliefert. Alle beteiligten Beamten hatten den Auftrag, im Falle des Getapptwerdens sich widerstandslos verhaften zu lassen. Diesen beiden einzigen Fällen gegenüber stehen die 84 wohlgeklungenen Beweise der Leichtigkeit des Diebeshandwerks gegenüber unbewachten Fahrrädern.

Der deutsche Mann.

Wer nur am Viertisch schimpfen kann und jammern, pfui, das ist kein Mann. Kein guter, echter, deutscher Mann! — Wer aber treu erfüllt die Pflicht: Als deutscher Held im Felde steht und, falls er drauß nicht kämpfen kann, Sein Geld in Kriegsanleihe legt an, Das ist ein wahrhaft deutscher Mann! Franz Großholz.

Satzte Nachrichten u. Telegramme.

Wien, 11. April. (WZ.) Die entschiedene Zurückweisung, die die von Clemenceau unternommene unerhörte Fälschung angeblicher Briefe Kaiser Karls durch die Erklärung des Ministers des Äußern, Grafen Czernin, und das Telegramm des Kaisers Karl an den Kaiser Wilhelm erfahren hat, wird in der Presse mit tiefer Genugtuung begrüßt. Die Blätter erblicken in dem beispiellosen Vorgehen Clemenceaus einen neuerlichen Versuch, das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche zu lockern und in den festen Block einen Keil zu treiben. Die Berufung auf angebliche Briefe des Kaisers Karl beweise, daß Clemenceau tatsächlich jedes Mittel recht sei.

Genf, 11. April. „Petit Journal“ meldet: Das Vertrauen zum Siege liegt in dem neuen Heranbringen der unerschöpflichen englischen und amerikanischen Reservisten. Nach den Versicherungen Clemenceaus im Heeresauschuß werden bis zum Hochsommer eine weitere Million Engländer und 900 000 Amerikaner an die Kampffront gebracht werden.

Berlin, 12. April. (Priv. Tel.) Der englische Berichterstatter Gibbs drahtet aus Frankreich: Es ist jetzt klar, daß die Schlacht bei La Bassée eine gewaltige Offensive ist und daß die deutsche Heeresleitung sich entschlossen hat, die Hauptwucht ihrer Armeen gegen uns einzusetzen. Sie ist entschlossen, unsere Streitkräfte an der Nordfront zu zerschmettern, anstatt ihre Kräfte durch Angriffe auf die französische Front zu zersplittern.

Berlin, 12. April. (Priv. Tel.) General von Liebert schreibt in der „Täglichen Rundschau“: Die Ereignisse drängen jetzt zum Abschluß des großen Dramas. Auch Paris wird dabei seine Rolle spielen und uns ein besonderes interessantes Schauspiel bieten, dessen genaue Verfolgung der Beachtung wert erscheint. — In der „Boschischen Zeitung“ liest man: Hindenburg hat die gesamte Westfront mit beiden Flanken gepackt und schüttelt sie so, daß alles bebt, in Unordnung gerät und die Unsicherheit, wo der letzte Stoß, der Faug, einsetzen wird, sich fortgesetzt steigert. — In der „Deutschen Tagesztg.“ wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß Lord George taktische Zwecke verfolgt, speziell in Bezug auf die öffentliche Meinung in Deutschland, wenn er einen starken Bestimmungssatz jetzt öffentlich zur Schau trage.

Berlin, 11. April. Der „Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Aus Londoner Privatnachrichten an die „Berlingske Tidende“ pfanzt sich die heftige Bewegung in Irland gegen den Regierungsentschluß auf Einführung der Zwangswehrpflicht von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf bis in den kleinsten Flecken fort. Viele Anzeigen lassen darauf schließen, daß der Versuch, den verhängnisvollen Entschluß in die Tat umzusetzen unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann.

Frankfurt, 11. April. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Neuter meldet aus Peking: Hier ist eine japanische Militärbewegung angekommen, um mit den chinesischen Militärs über die tibetische Angelegenheit zu beraten.

Berlin, 12. April. Br. L. Aus Zürich wird dem Lokalanz. gemeldet, daß in New York ein Riesenorkan eine große Verwüstung anrichtete.

Aufruf!

Achte Kriegsanleihe!

Zum achten Mal ergeht der Ruf des Vaterlandes an seine Söhne und Töchter, ihm die Mittel zu gewähren zur Fortführung und will's Gott, zur siegreichen Beendigung seines Kampfes um Dasein und Bestand, den Reid und Mißgunst ob seiner wirtschaftlichen Blüte ihm aufgezwungen. Nach unsäglichen Mühen und Opfern hat unsere unvergleichliche Heeresmacht den Frieden im Osten erkämpft. Aber noch gilt's, auch den Feinden im Besten die Friedensbereitschaft anzunützen, die sie bisher mit Hohn und Spott zurückgewiesen. Auf ihr Haupt fällt die Schuld für die Opfer an Gut und Blut und für die Entbehrungen, die uns noch auferlegt sind. Darum dürfen wir nicht matt werden. Den Kämpfern draußen muß die Heimat in Einigkeit und Standhaftigkeit zur Seite stehen. In straffer Zusammenfassung ihrer materiellen Kräfte muß sie dem bedrängten Reich die geforderten Geldmittel zur Verfügung stellen. Und sie kann diese Mittel aufbringen. Das deutsche Volk ist das arbeitssamste und sparsamste Volk der Welt. Seine Wirtschaftskraft hat in wenigen Jahrzehnten die Hoheisenerzeugung und Stahlgewinnung um das fünffache, die Steinkohlenförderung um das sechsfache und den Außenhandel um das dreifache gesteigert. Das deutsche Volk hat wie kein anderes neben der Industrie auch die Landwirtschaft zu hoher Blüte gebracht; es hat seine gesamte Lebenshaltung unaufhörlich verbessern und einen jährlichen Zuwachs von 800 000 Menschen ernähren können. Es hat seine Geldwirtschaft durch alle Stürme der Kriegszeit hindurch gesund erhalten und die Spareinlagen nicht zurückgehen lassen, sondern um Milliarden gesteigert. Ein solches Volk wird auch die schwersten Wunden seiner Volkswirtschaft zur Heilung bringen. **Deutschland ist militärisch und wirtschaftlich nicht zu bezwingen.**

Darum beherzige jeder, ob Mann oder Weib, Städter oder Bauer, Alt oder Jung, das Gebot der Stunde:

Zeichne Kriegsanleihe!

Neuenbürg, den 13. März 1918.

Stadtschultheiß Bägner, Wildbad; Schulrat Baumann, Neuenbürg; Sägewerksbesitzer Commerell, Mitglied des Landtags, Höfen; Stadtpfarrer Fischer, Wildbad; Fabrikant Alfred Gauthier, Calmbach; Seilermeister Friedrich Gollmer d. A., Neuenbürg; Stadtschultheiß Gräß, Herrenalb; Maschinenmeister Gähler, Wildbad; Amtschultheiß Häberlen, Calmbach; Senfenschmied Friedrich Heiner, Neuenbürg; Oberamtsparkassier Holzappel, Neuenbürg; Oberamtspfleger Kähler, Neuenbürg; Postinspektor Lang, Neuenbürg; Kameralverwalter Mangold, Neuenbürg; Buchdruckereibesitzer und Redakteur Neesh, Neuenbürg; Bankdirektor Fritz Rath, Wildbad; Kommerzienrat A. Schmidt, Neuenbürg; Landgerichtsrat Scholl, Neuenbürg; Stadtschultheiß Stern, Neuenbürg; Dekan Uhl, Neuenbürg; Gemeinderat Bollmer, Birkensfeld; Landwirt Erich Weiß, Ottenhausen; Oberamtmann Ziegele, Neuenbürg.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern über den Höchstpreis für Häcksel.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat durch Verordnung vom 19. März 1918 (RSBl. S. 132) in Abänderung des § 6 Abs. 1 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 2. August 1917 (RSBl. S. 685) den Höchstpreis für Strohhäcksel wegen des Steigens der Kosten des Verhäckselns ab 1. April 1918 auf 120 M für die Tonne erhöht.

Hienach erhält die Preisangabe in § 2 Abs. 1 der Verfügung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, und des Innern über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 27. September 1917 (Staatsanz. Nr. 227) bei Buchst. B [mit Wirkung vom 1. April 1918 an folg. Fassung: „Es beträgt demnach“

B. für einen Zentner Häcksel aus Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Gerste, Hafer, Gerste (§ 6 vgl. mit § 7 B. D.); der Erzeugerpreis: der Großhandelspreis: der Kleinhandelspreis:

(§ 4 Abs. 1 B. D.) (§ 6 Abs. 3 vgl. mit § 5 Abs. 3 B. D.) bei Abgabe durch den Hersteller an den Verbraucher durch den Händler an den Verbraucher

6 M 6 M 30 J 6 M 6 M 30 J
Stuttgart, den 28. März 1918.
Für den Staatsminister:
Haag.

N. Oberamt Neuenbürg. Gelbrübenjamen.

Die Landesversorgungsstelle hat neuestens noch einen größeren Posten ausländischen Gelbrübenjamen und zwar Möhren von Rantaise, halblang, abgeriebene Saat, zur Verfügung erhalten. Der Preis beträgt 130 M für das Kilogramm, wovon die Landesversorgungsstelle $\frac{1}{4}$ übernimmt. Hierzu kommen noch die Frachtpfennig und das Pfandgeld für die Säcke. Etwaiger Bedarf ist sofort bei der Landesversorgungsstelle, Geschäftsabteilung für Gemüse und Obst, anzumelden.
Den 10. April 1918. Oberamtmann Ziegele.

Stangen-Versteigerung.

Das St. Forstamt Mittelberg in Gttingen versteigert am Montag den 15. April 1918 um 11 Uhr in der Mühle in Marzell aus den Domänenwaldungen bei Mittelberg, Frauenalb, Schielberg, Langenalb: 600 Baustrangen, 900 Baumstämme und Hagstrangen, 5500 Hopsenstrangen, 5000 Rebstecken, 2500 Bohnenstecken. Nächste Bahnstation Marzell (Albtalbahn).

N. Oberamt Neuenbürg. Sommerzeit.

Nach Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 90) beginnt die Sommerzeit am 15. April 1918, vormittags 2 Uhr, nach der gegenwärtigen Zeitrechnung und endet am 16. September 1918, vormittags 3 Uhr, im Sinne dieser Verordnung.

Die öffentlich angebrachten Uhren sind am 15. April 1918, vormittags 2 Uhr, auf 3 Uhr vorzustellen, am 16. September 1918, vormittags 3 Uhr, im Sinne dieser Verordnung auf 2 Uhr zurückzustellen.

Von der am 16. September 1918 doppelt erscheinenden Stunde von 2 bis 3 Uhr vormittags wird die erste Stunde als 2A, 2A 1 Minute usw. bis 2A 59 Minuten, die zweite als 2B, 2B 1 Minute usw. bis 2B 59 Minuten bezeichnet.
Den 5. April 1918. Oberamtmann Ziegele.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Durch Beschluß des hiesigen Amtsgerichts vom 10. April 1918 wurde der Malermeister Nikolaus Hafner in Wildbad unter vorläufige Vormundschaft gestellt und zu dessen Vormund der Handelslehrer Hermann Schmitt in Stuttgart bestellt.
Den 10. April 1918. Landgerichtsrat Scholl.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Butter-Verkauf

am Samstag, den 13. April, vorm. 8 Uhr für Nr. 600 bis 721, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für Nr. 1-130.
Von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab werden

Gier

abgegeben und zwar zunächst an Kranke, sodann von 10 Uhr ab an Nr. 311 bis etwa 500.
Städt. Lebensmittelstelle.
Knobel.

Neuenbürg.

Ein Lehrling

wird angenommen.
S. Craubner, Handelsgärtner.

Neuenbürg.

Mein Geschäft befindet sich von heute ab

Hauptstraße 211

gegenüber H. Kaufmann Lustnauer und M. Luz.

Hochachtend

Ehr. Höhn,

Uhrmacher und Optiker.

Stets grosses Lager in

Seiden- und Sammtbändern

in allen Farben und Breiten,

Lautenbänder

gemalt und gestickt, bei

A. Maischhofer,
Pforzheim, Bahnhofstr. 2.

Bei meinem Fortzuge aus Neuenbürg sage ich allen Bekannten auf diesem Wege ein

herzliches Lebewohl.

Georg Schenl.

Gesucht

3 bis 4 Zimmer-Wohnung

auf 1. Juli oder später.

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zimmermädchen

gesucht, die allen vorkommenden Arbeiten pünktl. vorstehen kann und schon in gutem Hause gedient hat. Näheres nicht verlangt.

Frau Eugen Speidel,
Pforzheim, Friedensstraße 28.

Gesucht zu baldigem Eintritt kräftiges, braves

Küchenmädchen

für möglichst dauernde Stellung bei guter Behandlung.

Angebote an

Pension Schlag,

Bad Liebenzell.

Gräfenhausen.

Ein $\frac{1}{2}$ jähriges schönes

Zuchtrind

hat zu verkaufen

Friedrich Reppel.

Eine Kreisäge

neu, starkgebaut, m. Ringschmierlager, große Sägeplatte, ist billigt zu verkaufen

H. Mester, Mechaniker,
Bretten i. B.